

Inhalt | Table des matières

3 Editorial

4 Aktuelles

Die Präsidentin berichtet
Informationen aus dem Sekretariat
Neuigkeiten aus der Romandie
Aktuelles aus der italienischsprachigen Schweiz
Virtuelle Mitgliederversammlung 2020

13 Tagungen

Neue Entwicklungen im psychodynamischen
Traumaverständnis

16 Psychotherapie international

Bericht aus den EAP-Meetings

18 Debatte

Evaluation der ersten Akkreditierungsrunde
durch das BAG

21 Fokus

COVID-19: Ein Nachtrag zu den «Alten»
Ein Ort für Unterstützung
Mitglieder im Lockdown

28 Nachgefragt

Beobachtungen aus der Praxis

30 Wissen

Die gesundheitspolitische Strategie
des Bundesrats 2020–2030

33 Buchbesprechungen

Sylvia Zwettler-Otte (2019):
Unbehagen in psychoanalytischen Institutionen
Steven Taylor (2020):
Die Pandemie als psychologische Herausforderung
Verband der PsychotherapeutInnen beider Basel,
VPB (Hrsg.). (2020): Innensicht

38 Veranstaltungskalender

41 Éditorial

43 Actualités

La présidente rend compte
Informations communiquées par le Secrétariat
Nouvelles de la Suisse Romande
Actualité de la Suisse italienne
Attualità dalla Svizzera italiana
Assemblée des membres virtuelle 2020

55 Conférences

Nouveaux développements dans la compréhension
psychodynamique des traumatismes

58 Psychothérapie internationale

Rapport des réunions de l'EAP

60 Débat

Évaluation de la première étape
de l'accréditation par l'OFSP

63 Focalisation

COVID-19 : une contribution supplémentaire
à propos des « Anciens »
Un lieu où trouver du soutien
Membres en confinement

73 Demande

Observations tirées de la pratique

75 Savoir

La stratégie de politique sanitaire
du Conseil fédéral 2020–2030

79 Calendrier des événements

Impressum | Mentions légales

à jour! – Psychotherapie-Berufsentwicklung

ISSN 2504-5199 (Print-Version)
ISSN 2504-5202 (digitale Version)
6. Jahrgang Heft 2/2020, Nr. 12
<https://doi.org/10.30820/2504-5199-2020-2>

Herausgeber

Assoziation Schweizer Psychotherapeutinnen und Psychotherapeuten ASP
Riedtlistr. 8 | 8006 Zürich | Tel.: 043 268 93 00 | www.psychotherapie.ch
Die Zeitschrift à jour! Psychotherapie-Berufsentwicklung ist ein Informationsorgan der ASP. Gleichzeitig versteht sie sich als Forum ihrer Mitglieder, in dem auch Meinungen geäußert werden, die unabhängig von der Meinung des Vorstandes und der Redaktion sind.

Redaktion

Peter Schulthess | Redaktionsleitung
peter.schulthess@psychotherapie.ch | Tel.: 076 559 19 20
Marianne Roth | marianne.roth@psychotherapie.ch
Veronica Defiebre | veronica.defiebre@psychotherapie.ch
Sandra Feroletto | sandra.feroletto@psychotherapie.ch

Redaktionsschluss

15. März für Juni-Heft / 15. September für Dezember-Heft

Verlag

Psychosozial-Verlag
Walltorstr. 10 | D-35390 Gießen | Tel.: +49 641 96 99 78 26
www.psychosozial-verlag.de | info@psychosozial-verlag.de

Abo-Verwaltung | Bezugsgebühren

Psychosozial-Verlag | bestellung@psychosozial-verlag.de
Jahresabonnement 29,90 € (zzgl. Versand)
Einzelheft 19,90 € (zzgl. Versand)
Studierende erhalten gegen Nachweis 25 % Rabatt.
Das Abonnement verlängert sich um jeweils ein Jahr, sofern nicht eine Abbestellung bis acht Wochen vor Ende des Bezugszeitraums erfolgt.
Das Abonnement ist für ASP-Mitglieder im Mitgliedsbeitrag enthalten.

Anzeigen

Anfragen zu Anzeigen bitte an den Verlag: anzeigen@psychosozial-verlag.de
Es gelten die Preise der auf www.psychosozial-verlag.de einsehbaren Mediadaten.
ASP-Mitglieder wenden sich bitte direkt an die Redaktion.

Bildnachweise

Titelbild: © iStock by Getty Images/miljko (ID 1276438995)
S. 7/47, 14/56, 15/57, 29/74: © ASP

Digitale Version

Die Zeitschrift à jour! Psychotherapie-Berufsentwicklung ist auch online einsehbar:
www.a-jour-asp.ch



Die Beiträge dieser Zeitschrift sind unter der Creative Commons Attribution-NonCommercial-NoDerivs 3.0 DE Lizenz lizenziert. Diese Lizenz erlaubt die private Nutzung und unveränderte Weitergabe, verbietet jedoch die Bearbeitung und kommerzielle Nutzung. Weitere Informationen finden Sie unter: creativecommons.org/licenses/by-nc-nd/3.0/de

à jour! – Evolution de la profession de psychothérapeute

ISSN 2504-5199 (Version papier)
ISSN 2504-5202 (Version numérique)
6. tome numéro 2/2020, 12
<https://doi.org/10.30820/2504-5199-2020-2>

Editeur

Association Suisse des Psychothérapeutes ASP
Riedtlistr. 8 | 8006 Zürich | Tel.: 043 268 93 00 | www.psychotherapie.ch
La revue à jour! Évolution de la profession du psychothérapeute est un organe d'information de l'ASP. En plus, c'est un forum dans lequel on exprime des avis qui sont indépendants de l'avis du comité et de la rédaction.

Rédaction

Peter Schulthess | Directeur de rédaction
peter.schulthess@psychotherapie.ch | Tel.: 076 559 19 20
Marianne Roth | marianne.roth@psychotherapie.ch
Veronica Defiebre | veronica.defiebre@psychotherapie.ch
Sandra Feroletto | sandra.feroletto@psychotherapie.ch

Date de rédaction finale

15 mars pour Mai | 15 septembre pour Décembre

L'éditeur

Psychosozial-Verlag
Walltorstr. 10 | D-35390 Gießen | Tel.: +49 641 96 99 78 26
www.psychosozial-verlag.de | info@psychosozial-verlag.de

Gestion des abonnements | Frais de souscription

Édition psychosociale | bestellung@psychosozial-verlag.de
Abonnement annuel 29,90 € (frais d'envoi en sus)
Prix du numéro 19,90 € (frais d'envoi en sus)
Les étudiants bénéficient d'une réduction de 25 % sur présentation d'un justificatif.
L'abonnement est reconduit d'un an à chaque fois dans la mesure où aucune résiliation n'a lieu avant le 15 novembre.
L'abonnement est compris dans la cotisation pour les membres ASP.

Annonces

Pour toute demande concernant des annonces : anzeigen@psychosozial-verlag.de
Les prix valables sont ceux publiés dans les données médiatiques sur www.psychosozial-verlag.de.
Les membres ASP sont priés de s'adresser directement à la rédaction.

Crédits photographiques

Couverture: © iStock by Getty Images/miljko (ID 1276438995)
p. 7/47, 14/56, 15/57, 29/74: © ASP

Version numérique

La revue à jour! Psychothérapie-Développement professionnel est également consultable en ligne : www.a-jour-asp.ch



Les articles de cette revue sont disponibles sous la licence Creative Commons 3.0 DE en respectant la paternité des contenus – pas d'utilisation commerciale – sans œuvre dérivée. Cette licence autorise l'utilisation privée et la transmission sans modification, interdit cependant le traitement et l'utilisation commerciale. Veuillez trouver de plus amples informations sous : creativecommons.org/licenses/by-nc-nd/3.0/de

Editorial

Als wir dieses Heft planten, dachten wir, die COVID-19-Welle würde abgeflaut sein bis zu dessen Erscheinen. Bis Anfang Oktober sah es auch danach aus. Nun hat uns allerdings die zweite Welle unerwartet heftig getroffen, mit einem exponentiellen Anstieg der positiv Getesteten. Der Anstieg in der Schweiz ist einer der rapidesten in ganz Europa. Zum Zeitpunkt des Niederschreibens dieses Editorials sind erneut einschneidende Massnahmen getroffen worden und man diskutiert gar wieder partielle Lockdowns in bestimmten Gebieten. Im Wallis gibt es ein nächtliches Ausgehverbot, Altersheime wurden wieder unter Quarantäne gestellt, Bars und Restaurants mussten den Betrieb schliessen. Man muss erwarten, dass solche Massnahmen auch in anderen stark betroffenen Kantonen ergriffen werden. Ungewiss ist erneut, wie lange diese Welle anhalten wird, bis sich unser Leben wieder normalisieren kann.

Den Umgang mit der COVID-19-Pandemie und deren soziale und psychische Auswirkungen machten wir zum Titelthema dieser Ausgabe. Die Rubrik «Fokus» enthält gleich drei Beiträge, die Aspekte dazu beleuchten. *Marianne Roth* schreibt über die Folgen des Umgangs mit älteren Menschen, die als Risikogruppe im Frühjahr besonders isoliert wurden. *Daniel Cano*, ein Student des Fachs Multimedia-Production an der FH Graubünden, berichtet über eine Internet-Plattform «ein Ort für Unterstützung», auf der sich Menschen über ihre Sorgen und Erfahrungen austauschen können. Ergänzend führte er zwei Interviews mit Fachpersonen. Im Beitrag «Mitglieder im Lockdown» fasst *Marianne Roth* die Ergebnisse einer Mitgliederbefragung zusammen.

Auch in der Rubrik «Nachgefragt» taucht das Thema auf. Statt des üblichen Mitgliederinterviews baten wir *Barbara Goossens* um einen Bericht darüber, welche Implikationen sie in ihrer beruflichen Praxis erlebte. Ihr Beitrag trägt den Titel «Beobachtungen aus der Praxis. Wie «Corona» Rituale abstaubte und zum Aufräumen bewegte».

Natürlich enthält dieses Heft in der Rubrik «Aktuelles» auch verschiedene Berichte. *Gabriela Rüttimann* blickt aus präsidialer Warte auf ein ausserordentliches Jahr zurück und schildert den gegenwärtigen Stand der Einführung des Anordnungsmodells. *Marianne Roth*, *Ursula Enggist* und *Claudia Menolfi* liefern Informatives aus dem Sekretariat. *Sandra Feroletto* berichtet aus

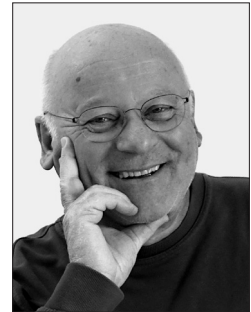
der Romandie und fokussiert in persönlicher Weise darauf, wie sie die Zeit der COVID-19-Restriktionen erlebt hat und welchen Impact dies auf ihre Berufstätigkeit hatte. *Nicola Gianinazzi* berichtet aus der italienischsprachigen Schweiz und stellt ein Modell vor, wie Hilfesuchende sich in der Corona-Verunsicherung an eine psychologisch-psychotherapeutische Notfallstelle wenden können. Der Service nennt sich «Cardiopsicoterapia» und entstand in Zusammenarbeit mit dem Cardiocentro in Lugano. *Marianne Roth* berichtet anschliessend über die Mitgliederversammlung 2020 der ASP, die diesmal aus bekannten Gründen erstmals virtuell als Zoom-Konferenz stattfinden musste.

Die Rubrik «Tagungen» ist primär gedacht für Tagungsberichte unserer Mitgliedsinstitutionen, aber auch für andere Fachtagungen. Das SIPT besteht dieses Jahr seit 15 Jahren und führte aus diesem Anlass eine Fachtagung zum Thema «Neue Entwicklungen im psychodynamischen Traumaverständnis» durch. *Peter Schulthess* war vor Ort und berichtet. Ausserdem erstattet er in der Rubrik «Psychotherapie international» Bericht über die Meetings der EAP, die online stattfanden.

In der Rubrik «Debatte» präsentiert *Peter Schulthess* den Evaluationsbericht des BAG zu ersten Akkreditierungsrunde und zeigt problematische Punkte in den von dieser Evaluation abgeleiteten neuen Qualitätsstandards für Weiterbildungsgänge in Psychotherapie auf, die das EDI noch im November in Kraft setzen dürfte.

In der Rubrik «Wissen» finden Sie eine Zusammenfassung von *Marianne Roth* zur gesundheitspolitischen Strategie 2020–2030 des Bundesrates. Drei Buchbesprechungen und der Veranstaltungskalender runden das Heft ab. Hingewiesen sei auf das Buch *Die Pandemie als psychologische Herausforderung*, das bestens zu unserem Heftthema passt. Das Buch erschien im englischen Sprachraum bereits 2019, also noch vor Ausbruch der aktuellen Pandemie. Der Autor Steven Taylor zeigt darin auf, wie alle namhaften EpidemiologInnen eine demnächst ausbrechende Pandemie erwarteten, und er erläutert, wie Gesellschaft und Behörden seit den Pandemien im Mittelalter bis heute jeweils auf Pandemien reagierten. Sein Buch hat nur wenige Wochen nach seinem Erscheinen eine ungewollte Aktualität erhalten. Ich wünsche Ihnen eine anregende Lektüre.

Peter Schulthess, Redaktionsleiter



COVID-19: Ein Nachtrag zu den «Alten»

Marianne Roth

«... dass frei nur ist, wer seine Freiheit gebraucht,
und dass die Stärke des Volkes sich misst am Wohl
der Schwachen ...»

Präambel der Bundesverfassung
der Schweizerischen Eidgenossenschaft

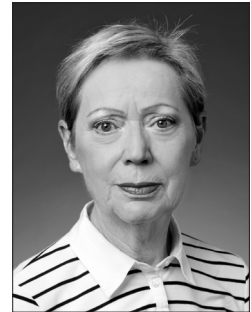
Ende Mai dieses Jahres riefen Prominente aus Politik, Gesellschaft, Kirche und Wissenschaft in der *Frankfurter Allgemeinen Zeitung* zu einer moralischen Revolte auf. In einem internationalen Appell warnten sie davor, das Leben alter Menschen in der Corona-Krise abzuwerten. Zu den zahlreichen Erstunterzeichnern gehörten Persönlichkeiten wie der Philosoph und Soziologe Jürgen Habermas, Ex-Präsident der EU-Kommission Romano Prodi oder der Erzbischof von Bologna, Kardinal Matteo Zuppi. Ihren Aufruf begründeten sie mit einer gefährlichen Entwicklung in vielen Ländern, die sich für ein selektives Gesundheitswesen stark mache, in dem das Leben alter Menschen als zweitrangig betrachtet werde. Im Appell heisst es unter anderem: «Der Wert des Lebens muss gleich für alle bleiben. Wer das zerbrechliche und schwache Leben der Älteren abwertet, bereitet einer Entwertung jeden Lebens den Weg.» Die Unterzeichnenden warnen zudem vor der Spaltung der Gesellschaft in Altersgruppen. «Die demokratische und humanitäre Ethik sind darauf gegründet, keinen Unterschied zwischen Menschen zu machen, auch nicht aufgrund des Alters.»

In der Tat liessen diverse Aussagen aufhorchen. Der Schweizer Wirtschaftsprofessor Reiner Eichenberger forderte in seinem Gastkommentar in der *Neuen Zürcher Zeitung* vom 24. März von gesunden Menschen, sich vorsätzlich mit dem Coronavirus anstecken zu lassen. Eine «klug gelenkte Immunisierung», wie er sie nennt, sei mit kleineren Risiken verbunden als die Verzögerungsstrategie, wie sie vom Bundesrat angewendet wurde. Immune würden zu einer entscheidenden Ressource, die die rasche Rückkehr in den Arbeitsmarkt ermögliche und der Gesellschaft ja nur nütze, so Eichenberger. Auf diese Weise würde eine Ausbreitung gesenkt und die Alten könnten mit immunen Pflegenden geschützt werden. Die gelenkte Immunisierung müsse ärztlich begleitet werden. Nach welchen Kriterien Personen ausgewählt würden, die sich gezielt anstecken lassen, erwähnt er allerdings nicht. Der Tübinger Oberbürgermeister Boris Palmer verstieg sich in einer Radiosendung zur Bemerkung: «Ich sage es

Ihnen mal ganz brutal: Wir retten in Deutschland möglicherweise Menschen, die in einem halben Jahr sowieso tot wären – aufgrund ihres Alters und ihrer Vorerkrankungen. Wenn Sie die Todeszahlen durch Corona anschauen, dann ist es bei vielen so, dass viele Menschen über 80 sterben – und wir wissen, über 80 sterben die meisten irgendwann.» Schlagzeilen machte auch der Tourismusunternehmer Samih Sawiris, der in der *SonntagsZeitung* monierte: «In der Schweiz gehen Milliarden von Franken verloren, damit es einige Hundert Tote weniger gibt.» Geradezu zynischen Berechnungen an, die Menschenleben in Franken umrechnen, wie verschiedene Ökonomen, darunter Lukas Rühli von Avenir Suisse und der Gesundheitsökonom Stefan Felder (*Tages-Anzeiger* vom 18. Mai 2020) dies taten.

Desolate Zustände in Alters- und Pflegeheimen

Die Absicht einer «Durchseuchung» der Bevölkerung wurde zuerst auch in Schweden vermutet, bis sich die Regierung und ihr Chef-Epidemiologe Anders Tegnell dazu durchgerungen hatten, dies in Abrede zu stellen. Schweden hatte einen lockeren Kurs im Umgang mit dem Virus gewählt. Weit mehr als die Hälfte der rekordhohen Zahl der COVID-19-Todesfälle wurden aus Alters- und Pflegeheimen gemeldet. Dazu kommt wohl eine hohe Dunkelziffer. Die Strategie des schwedischen Kurses sei «katastrophal gescheitert», schrieb etwa die Zeitung *Aftonbladet*. Dazu meinte Anders Tegnell lapidar, die Zahl der Todesfälle habe sich nicht gut entwickelt. Die Heime hätten sich nicht gegen das Virus wehren können. Zudem gab er sich überrascht über den schlechten Zustand in den schwedischen Alters- und Pflegeheimen. Aber auch in der Schweiz ereigneten sich wahrscheinlich über die Hälfte der COVID-19-Todesfälle in Alters- und Pflegeheimen. Der Grund liegt unter anderem an der Aufnahmep Praxis, da diverse Pflegezentren zu Aufnahmestationen von an COVID-19-Erkrankten erklärt und damit externe Patient*innen in die Heime gebracht wurden. Damit wurde die Ansteckungsgefahr erheblich erhöht. In der Folge starben auffällig viele Langzeitbewohner*innen in diesen Heimen. Eine krasse Fehlleistung war mindestens zu Beginn der Pandemie, dass das Personal und die Heimbewohner*innen nicht getestet wurden und sich das Virus ungehindert verbreiten



konnte. Eine präzise Erfassung der Zahlen in den Spitälern gibt es nicht, weil der Transfer von Corona-Patient*innen in die Spitäler nur von wenigen Kantonen erfasst wurde.

Ein geradezu unmenschlicher Aspekt des Lock-downs in den Alters- und Pflegeheimen war die totale Isolation der Heimbewohner*innen von der Aussenwelt. So wies zum Beispiel der Kanton Zürich die Institute an, Bewohner*innen, die sich nicht an die drakonische Hausordnung hielten, mit einer Vertragsauflösung zu drohen – ohne Rücksicht auf die Situation der Angehörigen. Erschütternd waren die Berichte über Heimbewohner*innen, die, ohne ihre Angehörigen noch einmal sehen zu dürfen, einsam verstarben und begraben wurden. Fehlendes Personal, die Unterversorgung des Personals mit dringend benötigtem Schutzmaterial und dazu ihre berechnete Überforderung kamen plötzlich ans Licht und lüfteten den Vorhang in eine nahezu unbekannte und grausame Welt.

Fragwürdige Rahmenbedingungen

In der Schweiz können wir von Glück reden, dass aufgrund der COVID-19-Pandemie keine Überbelastung des Gesundheitswesens entstanden ist, wo Triage-Massnahmen nötig geworden wären. Liest man die ethischen Richtlinien der Schweizer Akademie der Medizinischen Wissenschaften (SAMW) zu Intensivmedizinischen Massnahmen, die im Fall von Ressourcenknappheit zur

Anwendung gekommen wären, steht dort zwar, dass das Alter bei der Behandlung kein Kriterium sein dürfe, denn zur Verfügung stehende Ressourcen müssten ohne Diskriminierung verteilt werden. Aber: «Besonders ressourcenintensive Interventionen sollten nur in Fällen eingesetzt werden, in denen ihr Nutzen eindeutig nachgewiesen ist.» Bei der Aufnahme auf die Intensivstation hätten diejenigen Patient*innen die höchste Priorität, die am meisten von der Intensivbehandlung profitieren würden. Auch hier wird abermals betont, das Alter per se sei kein Kriterium. Dann wird aber in den Richtlinien präzisiert: «Das Alter wird jedoch indirekt im Rahmen des Hauptkriteriums <kurzfristige Prognose> berücksichtigt, denn ältere Menschen leiden häufiger unter Co-Morbiditäten. Im Zusammenhang mit COVID-19 ist das Alter ein Risikofaktor für die Sterblichkeit und muss daher berücksichtigt werden.» Immerhin wird wenigstens bei den Triage-Massnahmen das Losverfahren explizit ausgeschlossen.

Altsein ist keine Krankheit

Immer mehr ältere Menschen begannen, sich gegen die kategorische Zuordnung «65+ gleich Risikogruppe» zur Wehr zu setzen. Dass man zu Beginn der Pandemie und nach der Erkenntnis, dass vorwiegend alte Menschen mit einer Vorerkrankung dem Coronavirus zum Opfer fielen, eine Entscheidung treffen musste, mag einleuchten. Es wäre jedoch mit der Zeit nötig gewesen,



Éditorial

Lorsque nous avons planifié ce numéro, nous pensions que la vague de COVID-19 aurait perdu de sa virulence jusqu'à sa parution. C'est en tout cas l'impression que l'on pouvait avoir jusqu'au début octobre. La seconde vague nous a pourtant désormais frappés avec une violence inattendue, avec une hausse exponentielle des personnes testées positives. La progression en Suisse est l'une des plus rapides dans toute l'Europe. Au moment où je rédige cet éditorial, de nouvelles mesures draconiennes ont été prises, et on discute même de confinements partiels dans certaines régions. Un couvre-feu nocturne a été décrété dans le Valais, les maisons de retraite ont été à nouveau placées en quarantaine, les bars et les restaurants ont dû fermer leurs portes. Il faut s'attendre à ce que des mesures semblables soient également prises dans des cantons fortement touchés. Il est à nouveau impossible de connaître le temps que durera cette vague jusqu'à ce que notre vie puisse reprendre son cours normal.

Nous avons fait de la façon d'aborder la pandémie du COVID-19 et ses effets sociaux et psychiques la Une de cette édition. La rubrique « Focalisation » contient d'emblée trois articles qui en éclairent les différents aspects. *Marianne Roth* se penche sur les conséquences du comportement à adopter avec les personnes âgées, qui avaient été particulièrement isolées en tant que groupe à risque au printemps. *Daniel Cano*, étudiant en Production Multimédia à la Haute école spécialisée du canton des Grisons, consacre un article à une plateforme Internet « Un site de soutien », sur laquelle des personnes peuvent échanger leurs soucis et leurs expériences. Pour compléter, il a mené deux interviews avec des spécialistes. Dans son article « Membres en confinement », *Marianne Roth* résume les résultats d'une enquête menée auprès des membres.

Le sujet est également abordé dans la rubrique « Demande ». Pour changer des interviews de membres habituelles, nous avons demandé à *Barbara Goossens* de nous rapporter les implications qu'elle avait vécues dans sa pratique professionnelle. Son article est intitulé « Observations tirées de la pratique. Comment les rituels du « Coronavirus » ont contraint à faire le ménage et à remettre de l'ordre dans les choses ».

Ce numéro contient aussi bien entendu différents rapports dans la rubrique « Actualités ». *Gabriela Rüttimann* esquisse, de son point de vue de présidente, une rétrospective sur cette année

exceptionnelle et décrit l'état d'avancement actuel de l'introduction du modèle de disposition. *Marianne Roth*, *Ursula Enggist* et *Claudia Menolfi* donnent des informations du secrétariat. *Sandra Feroletto* nous informe de la Romandie et se concentre d'une façon personnelle sur la manière dont elle a vécu les restrictions en période de COVID-19, et l'impact que celles-ci ont eu sur son activité professionnelle. *Nicola Gianinazzi* nous parle de la Suisse italophone et présente un modèle sur la manière dont des personnes sollicitant de l'aide peuvent s'adresser à un service de cas d'urgence psychologique-psychothérapeutique en ces temps d'incertitudes liées au coronavirus. Ce service s'appelle « Cardiopsicoterapia » et a été mis en place en collaboration avec Cardiocentro à Lugano. *Marianne Roth* nous parle ensuite de l'assemblée des membres 2020 de l'ASP, qui a dû cette fois-ci se tenir de façon virtuelle sous la forme d'une conférence *Zoom* pour les raisons que l'on sait.

La rubrique « Conférences » est en premier lieu destinée aux comptes-rendus de conférences des instituts de nos membres, mais également d'autres colloques. Cela fait 15 ans cette année que l'Institut suisse de psychotraumatologie (SIPT) existe, l'occasion pour cette institution d'organiser un colloque sur le sujet « Nouveaux développements dans la compréhension psychodynamique du traumatisme ». *Peter Schulthess* était sur place et expose son compte-rendu. Il nous rend compte par ailleurs dans la rubrique « Psychothérapie internationale » des réunions de l'EAP, qui ont eu lieu en ligne.

Dans la rubrique « Débat », *Peter Schulthess* présente le rapport d'évaluation de l'OFSP sur la première étape de l'accréditation, en mettant le doigt sur des points problématiques posés par les nouvelles normes de qualité déduites de cette évaluation pour les cursus de formation en psychothérapie, que le DFI devrait encore instaurer en novembre.

Vous trouverez dans la rubrique « Savoir » un résumé de *Marianne Roth* relatif à la stratégie de politique sanitaire 2020 – 2030 du Conseil fédéral. Trois comptes-rendus et le calendrier des manifestations complètent ce numéro. Signalons le livre *Die Pandemie als psychologische Herausforderung* (« La pandémie comme un défi psychologique »), qui convient parfaitement au sujet de notre numéro. Cet ouvrage est paru dans les pays anglophones dès 2019, c'est-à-dire avant même

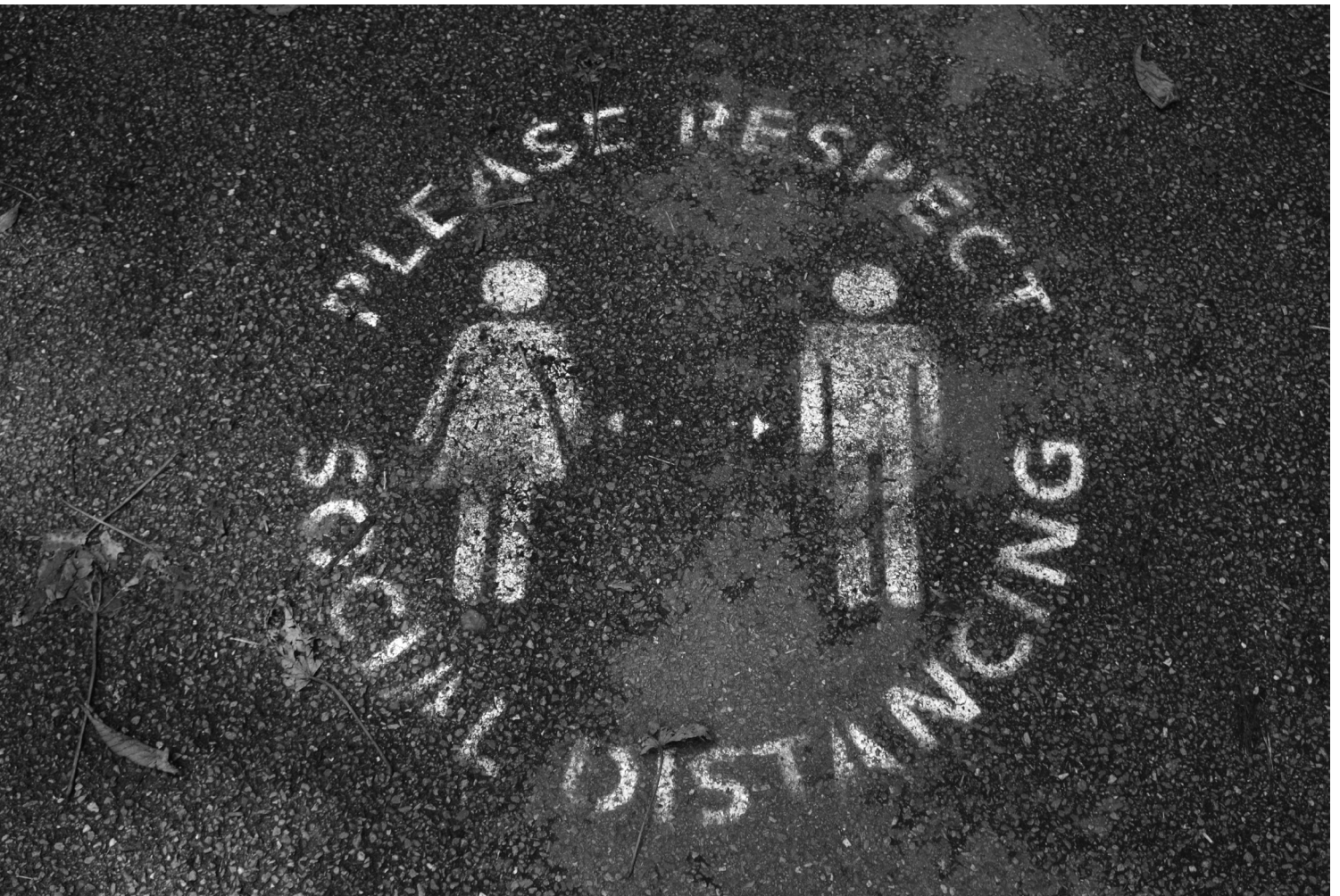


l'apparition de la pandémie actuelle. L'auteur Steven Taylor y expose comment tous les épidémiologistes de renom s'attendaient à l'apparition prochaine d'une pandémie, et comment la société et les autorités administratives avaient réagi à de telles pandémies depuis le moyen-âge jusqu'à

nos jours. Son livre est devenu un sujet d'actualité à son insu quelques semaines seulement après sa parution.

Je vous souhaite une agréable lecture.

Peter Schulthess, rédacteur en chef



COVID-19 : une contribution supplémentaire à propos des « Anciens »

Marianne Roth

« ... sachant que seul est libre qui use de sa liberté et que la force de la communauté se mesure au bien-être du plus faible de ses membres, ... »

Préambule de la Constitution fédérale de la Confédération suisse

À la fin du mois de mai de cette année, des personnalités issues du monde politique, de la société, de l'Église et des milieux scientifiques ont appelé à une révolte morale dans le *Frankfurter Allgemeine Zeitung*. Dans un appel international, elles ont mis en garde contre le danger de dévaloriser la vie des personnes âgées pendant la crise du coronavirus. Les premiers signataires comptaient des personnalités telles que le philosophe et sociologue Jürgen Habermas, l'ex-président de la commission européenne Romano Prodi ou l'archevêque de Bologne, le cardinal Matteo Zuppi. Ceux-ci ont motivé leur appel par la constatation d'une évolution dangereuse observée dans de nombreux pays qui se sont prononcés en faveur d'un système de santé sélectif considérant la vie des personnes âgées comme secondaire. Il est entre autres dit dans l'appel : « La valeur de la vie doit rester la même pour tous. Ceux qui dévalorisent la vie fragile et faible des personnes âgées ouvrent la voie à la dévalorisation de toute vie. » Les signataires ont en outre mis en garde contre le fractionnement de la société en classes d'âge. « La morale démocratique et humanitaire est fondée sur le fait de ne faire aucune distinction entre les hommes, y compris fondée sur l'âge. »

Diverses déclarations ont effectivement fait dresser l'oreille. Le professeur d'économie suisse Reiner Eichenberger a, dans sa tribune libre publiée dans le *Neue Zürcher Zeitung* du 24 mars, réclamé que des personnes saines se fassent infecter volontairement par le coronavirus. Une « immunisation pilotée de façon intelligente », comme il l'appelle, serait liée à de moindres risques que la stratégie de temporisation adoptée par le Conseil fédéral. Les personnes immunisées deviendraient une ressource décisive qui permettrait le retour rapide sur le marché du travail et ne pourrait qu'être utile à la société, a affirmé Eichenberger. Cette manière de procéder permettrait de freiner la propagation et les personnes âgées pourraient être protégées

par des soignants immunisés. L'immunisation pilotée devrait être encadrée par des médecins. Il n'a par ailleurs pas évoqué les critères selon lesquels seraient sélectionnées les personnes qui se feraient infecter de façon ciblée. Le maire de Tübingen Boris Palmer a renchéri dans le cadre d'une émission radio en faisant remarquer : « Je vous le dit maintenant en toute franchise : nous sauvons éventuellement en Allemagne des gens qui seraient de toute façon morts dans six mois – en raison de leur âge et de leurs antécédents médicaux. Si vous regardez les chiffres des décès liés au coronavirus, vous constaterez que de nombreux cas concernent des personnes âgées de plus de 80 ans – et nous savons que les personnes âgées de plus de 80 ans meurent de toute façon tôt ou tard. » L'entrepreneur dans le secteur du tourisme Samih Sawiris a également fait les gros titres en regrettant dans le *SonntagsZeitung* que : « En Suisse des milliards de francs sont jetés par la fenêtre afin d'avoir quelques centaines de décès en moins. » Tout aussi cyniques résonnent les calculs tendant à convertir les vies humaines en francs, comme l'ont fait divers économistes, par exemple Lukas Rühli d'Avenir Suisse et l'économiste de la santé Stefan Felder (*Tages-Anzeiger* du 18 mai 2020).

L'état déplorable des maisons de retraite et résidences médicalisées

L'intention d'une « infection généralisée » de la population a d'abord également été supposée en Suède jusqu'à ce que le gouvernement et son épidémiologiste en chef Anders Tegnell se soient enfin décidés à contester ce point. La Suède avait choisi de suivre une politique peu coercitive pour affronter le virus. Les maisons de retraite et les résidences médicalisées ont fait état de bien plus que la moitié des chiffres record des cas de décès du COVID-19. À cela vient certainement s'ajouter un chiffre non recensé élevé. La stratégie suédoise aurait, dicit par exemple le journal *Aftonbladet*, « connu un échec retentissant ». Anders Tegnell a affirmé de façon lapidaire que les chiffres des cas de décès auraient connu une évolution défavorable. Les foyers n'auraient pas été en mesure de se défendre contre le virus. L'état déplorable des maisons de retraite et des



résidences médicalisées suédoises est en outre apparu au grand jour à cette occasion. Mais en Suisse aussi, plus de la moitié des cas de décès du COVID-19 sont sans doute survenus dans les maisons de retraite et les résidences médicalisées. La raison réside entre autres dans la pratique de la prise en charge, du fait que divers centres de soins ont été déclarés comme stations de prise en charge de personnes ayant contracté le COVID-19, et qu'ainsi des patients externes ont été amenés dans les foyers. Ceci a considérablement augmenté le risque de contamination. Un nombre frappant de personnes hébergées depuis longtemps dans ces foyers sont ensuite décédées. C'est un grave manquement qui a eu lieu au moins au début de la pandémie que le personnel et les personnes hébergées en foyer n'aient pas été testées et que le virus ait pu se répandre facilement. Il n'y a pas eu de relevé précis des chiffres dans les hôpitaux parce que les transferts de patientes et patients du coronavirus dans

les hôpitaux n'ont été relevés que par un nombre limité de cantons.

Un des aspects les plus inhumains du confinement dans les maisons de retraite et les résidences médicalisées a consisté à isoler complètement les personnes hébergées en foyer du monde extérieur. C'est ainsi par exemple que le canton de Zurich a ordonné aux instituts de menacer les personnes hébergées qui ne respectaient pas le règlement interne draconien de résilier leur contrat – sans tenir compte de la situation de leurs parents. Des rapports ont fait état de la situation poignante de personnes hébergées en foyer qui sont décédées et ont été enterrées dans la solitude, sans pouvoir même voir une dernière fois leurs proches. Le manque de personnel, le sous-équipement de ce dernier en matériel de protection présentant une nécessité urgente et le débordement compréhensible du personnel est soudain apparu au grand jour et a un peu soulevé le rideau sur un monde pratiquement inconnu et cruel.

